

Sächsisch-Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Pirna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pirna. Verlag und Hauptverteilung: Bad Schandau, Zinkenstraße 134 (Sternstr. 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Große Altmogasse 57 C (Sternstr. Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Annahmestelle für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsisch-Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Zusteller 1,85 RM, für Selbstabholer monatlich 1,65 RM, durch die Post monatlich 2 RM zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Veteilsförderung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unerreicher Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einwendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volkbank Bad Schandau 620.

Tageblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die

Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe)

Nr. 236

Bad Schandau, Mittwoch den 8. Oktober 1941

85. Jahrgang

Durchbruch in der Mitte der Ostfront

Mehrere Sowjet-Armeen eingeschlossen — Die Angriffs- und Verfolgungsoperationen in der Ukraine in vollem Fluß — Luftangriffe auf Moskau und Leningrad

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während in der Ukraine die Angriffs- und Verfolgungsoperationen in vollem Fluß sind, hat der am 2. Oktober eingeleitete Durchbruch in der Mitte der Ostfront zu einer neuen Folge gewaltiger Vernichtungsschlachten geführt. Allein im Raume von **Wjasma** sind, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, mehrere sowjetische Armeen eingeschlossen und gehen unerbittlich ihrer Vernichtung entgegen.

Westlich von Leningrad scheiterte in der Nacht zum 7. Oktober ein erneuter Landungsversuch des Feindes, bevor er die Küste erreicht hatte.

In kühnen Luftangriffen wurden hinter der ganzen sowjetischen Front Transportwege und Eisenbahnlinien schwer getroffen. Zahlreiche Eisenbahnzüge wurden zerstört oder beschädigt. In der letzten Nacht griff die Luftwaffe kriegswichtige Anlagen in Moskau und Leningrad an.

Bei Luftangriffen auf die Seebe von Suez wurde in der

letzten Nacht ein größeres Handelsschiff durch Bombentreffer beschädigt.

Einflüge des Feindes in das Reichsgebiet erfolgten nicht.

Wieder verbreiteten Sonderblätter die Kunde von einem überwältigenden Sieg der deutschen Truppen gegen die Sowjets, erlangen die Siegesfanfaren im Mundst. Die deutsche Wehrmacht eilt im Osten von Sieg zu Sieg dank ihrer unvergleichlichen Leistungen und ihrer heldenhaften Tapferkeit. In der Heimat aber schlagen unsere Herzen in diesen geschichtlichen Stunden in tiefer Ergriffenheit und unaussprechlichem Dank unseren einzigartigen tapferen Soldaten entgegen.

Südwestküste in der letzten Nacht heftig angegriffen

New York, 8. Oktober. Die Nachrichtenagentur Associated Press meldet aus London, daß die Südwestküste in der Nacht zum Mittwoch heftige Luftangriffe erlebt habe. Die Flak des ganzen Küstengebietes sei in Tätigkeit gewesen. Eine Anzahl Personen wurde verletzt, verschiedene Häuser in einer schwer angegriffenen Stadt wären beschädigt worden.

Abfuhr für die britisch-bolschewistischen Brunnenberggitter

Eine gemeinsame deutsch-türkische Feststellung

Berlin, 8. Oktober. In den letzten Tagen haben Presse- und Radiomeldungen verschiedener fremder Quellen zu wiederholten Malen und in verschiedensten Variationen versucht, den Eindruck zu erwecken, als ob das Deutsche Reich durch Forderungen und Pressionen sowie Truppenaufmärsche in Bulgarien im Begriff stände, die Türkei anzugreifen. Die türkische und die deutsche Regierung, welche in keinem Augenblick diesen tendenziösen Gerüchten auch nur die geringste Bedeutung beigemessen haben, sind trotzdem übereingekommen, festzustellen, daß solche jeglicher Begründung entbehrenden Veröffentlichungen in gar keiner Weise geeignet sind, die Beziehungen der vertrauensvollen Freundschaft zu stören, welche die beiden Länder durch ihr Übereinkommen vom 18. Juni bestätigt haben.

Außerordentliche Erfolge der ungarischen Verbündeten

Der militärische Lagebericht des MZ über die Kampfhandlungen im Osten

Budapest, 8. Oktober. Der militärische Lagebericht des MZ lautet am Dienstag: Der Angriff der verbündeten Streitkräfte gegen die Bolschewisten schreitet mit ständig zunehmendem Schwung vorwärts. Außerordentliche Erfolge wurden erreicht. Im Südabschnitt der Dnjepr- und Dones-Front versuchte der Feind seine übriggebliebenen Einheiten über das Wolowische Meer vor den umfassenden Bewegungen der Verbündeten in Sicherheit zu bringen. Infolge der allgemeinen Lage ist auch die den ungarischen Truppen gegenüberstehende bolschewistische Front zusammengebrochen, wo der Feind seinen Rückzug begann. Kleinere Verbände der ungarischen Truppen haben einige wichtige Punkte am Dniepr des Dnjepr besetzt. Dabei wurden mehrere hundert Bolschewisten gefangen genommen. Die ungarische Luftwaffe hat planmäßig die Verbindungsstraßen des zurückgehenden Feindes mit Bomben belegt.

Die Glaubwürdigkeit der englisch-sowjetischen Kriegsberichterstattung erschüttert

Die schonungslose Mofstellung der ungläublichen Falschmeldungen der englisch-sowjetischen Kriegsberichte in der letzten Woche durch das DNB-Interview des Reichspressechefs hat in der Defensivität zahlreicher europäischer Staaten starke Beachtung gefunden.

In Madrid, wo sämtliche Zeitungen die Erklärungen in größter Aufmerksamkeit bringen, weist „Alcazar“ auf den peinlichen Augenfall der britischen Eigenpropaganda hin, die im gleichen Augenblick, in dem Hitler die neue große Offensive ankündigte, die lächerlichsten Falschmeldungen über die Lage im Osten verbreitete.

Die bulgarischen Blätter veröffentlichten die durchschlagenden Enthüllungen auf der ersten Seite unter Überschriften wie: „Die Wahrheit über die Aktionen an der Ostfront.“ Die **Budapester** Abendzeitungen stellen fest, daß durch die Aufklärung der Defensivität die törichte Nachrichtenpolitik Londons und Moskaus festgenagelt wurde.

Die **Dsoer** Zeitungen unterstreichen in großer Aufmerksamkeit

die dreiste Unwahrhaftigkeit der englischen und sowjetischen Militärberichte.

Die Erschütterung der Glaubwürdigkeit der anglo-sowjetischen Berichterstattung ist kennzeichnend für das Echo, das die Feststellungen des Reichspressechefs gefunden haben.

Riesenwerbung und nichts dahinter

Kein britisches Kriegsmaterial an der Ostfront festzustellen

Die Briten veranstalten eine Riesenwerbung für die Produktion von Tanks, Waffen und Munition für die Sowjets. Sie betonen freilich nicht, wie sie ihre Hilfsproduktion in die Sowjetunion bringen wollen. Sie überlassen den Transport der nur in der Phantastik vorhandenen Tanks, Flugzeuge, Geschütze und Munition der Phantastik ihrer Leser und Hörer. Die deutschen Truppen an der Ostfront stellen dagegen täglich bei den ungeheuren Beutemengen an Tanks, Geschützen, Flugzeugen und Munition fest, daß sich niemals britisches Material unter dem sowjetischen Kriegsgerät befindet. Die Briten sind gar nicht in der Lage, die Sowjets mit Kriegsmaterial zu unterstützen. Ihre Rüstungsindustrie reicht nicht einmal für ihre eigenen Bedürfnisse aus, betteln sie doch ständig die USA um Rüstungsmaterial an. Sie verfügen außerdem über gar keine Transportmittel und Transportwege, um nennenswertes Kriegsmaterial in die Sowjetunion zu bringen.

Getreideknappheit in Sowjet-Sibirien. Bereits vor Wochen, so läßt sich die japanische Zeitung „Yomiuri Shimbun“ von ihrem Charkower Korrespondenten melden, haben die Sowjets in Sibirien begonnen, auch die kleinste Fläche der Getreidefelder abzuräumen, soweit sich nur die ersten Anzeichen der Reife zeigen. Zu diesem Verfahren seien sie übergegangen, um schneller Nahrungsmittel zu gewinnen, denn besonders Sibirien sei in letzter Weise imstande, sich mit Getreide selbst zu versorgen. Selbst wenn Westsibirien Getreide liefert, fügt der Korrespondent hinzu, könne der Bedarf im Osten der Sowjetunion nicht gedeckt werden.

Britischer Köder für Ibn Saud? Seitens der britischen Botschaft in Kairo wurde durch den Beauftragten, Generalmajor Longrie, dem König Ibn Saud ein Angebot gemacht, Ibn Sauds Sohn Faisal zum König von dem vereinigten Syrien, Transjordanien und dem arabischen Teil Palästinas zu erheben. Die Stellungnahme Ibn Sauds steht noch aus.

Der Duce weilt zur Einweihung einer Gedenkstätte für den italienischen Erfinder Marconi in Bologna. Unter den Ehrengästen befand sich als Vertreter Deutschlands Reichspostminister Ohmejorge.

Der finnische Staatspräsident Ryti weilt am Dienstag im Hauptquartier des Feldmarschalls Mannerheim und verließ bei dieser Gelegenheit dem Feldmarschall das Mannerheim-Kreuz 1. Klasse.

In ganz Indien versuchen die Engländer durch eine neue Verhaftungswelle den Widerstand gegen die Beteiligung an Englands Krieg zu brechen.

Ein deutsches Armetorps vernichtete vom 2. bis 7. Oktober im mittleren Frontabschnitt gegen die Sowjets 180 Panzer.

Die in Leningrad eingeschlossenen sowjetischen Kräfte unternahmen am 7. Oktober wiederum erfolglose Ausbruchversuche.

Antwort durch Taten

Als der Führer am 3. Oktober bei der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes im Berliner Sportpalast mitteilte, daß im Osten eine neue Operation gigantischen Ausmaßes eingeleitet worden ist, da horchte die Welt auf. In London und in Moskau aber erklärte man dümmelhaft, man wisse nicht so recht, was der Führer überhaupt gemeint habe. Heute dagegen beginnt es nun auch im Lager des Feindes zu dämmern. Im Zeitpunkt der Führerrede, so läßt sich London jetzt vernennen, habe es sich bei den vom Führer erwähnten Operationen um eine „Vorausage“ gehandelt, die inzwischen Gestalt anzunehmen scheint. Mit der britischen Agitation aber stößt auch New York, das ja bereitwillig alle Wälle anfängt, die man von London aus den USA-Sekern zuwirft, in dasselbe Horn. Die gleichen Subjekte, die, als die neue deutsche Offensive bereits zweimal 24 Stunden im Gange war, überhaupt noch keine Ahnung von dem Verderben hatten, das abermals über die Sowjetarmisten hereinbrach, die schämen sich nun nicht, sich den Anschein zu geben, als wüßten sie, wofür die deutsche Angriff zielt. Im frecher Annahme behauptet London, der Führer müsse einen „Angriff auf Moskau“ unternehmen, „um die deutsche Moral zu heben“.

Kraffer hätten die Londoner Kriegerstrategen, mit denen gerade dieser Tage Reichspressechef Dr. Dietrich abgerechnet hat, nicht dazun können wie dumme sie sind. Das hätte England aus dem bisherigen Verlauf der Feldzüge der deutschen Wehrmacht denn doch schon lernen müssen, daß das Ziel deutscher Operationen niemals in der Einnahme dieser oder jener Stadt gipfelt. Alle Unternehmen der deutschen Wehrmacht dienen vielmehr nur einem Zweck, nämlich der Vernichtung der bewaffneten Macht des Feindes. Dieses Ziel aber haben die deutschen Divisionen, wo immer sie gegen den Feind vorgestoßen sind, auch erreicht. In Frankreich nicht minder wie in Polen, auf dem Balkan ebenso wie in Norwegen. Oder glaubt etwa ein einigermaßen vernünftiger Mensch, daß eine Armee wie die deutsche, die Waffentaten vollbracht hat, die ihresgleichen in der Geschichte suchen, überhaupt so etwas wie eines Prestigeerfolges bedarf? Soldaten, die gezeigt haben, daß sie jeder Aufgabe gewachsen sind, Soldaten, die in allen Zonen und unter allen Bedingungen ihre Überlegenheit unter Beweis gestellt haben, die haben es nicht notwendig, Taten zu vollbringen, deren Schein größer ist als ihr tatsächlicher Inhalt. Wo der deutsche Soldat zuschlägt, da ist der Schlag hart und niederwuchend. Nicht nach dem Raum messen wir unsere Erfolge im Osten — obwohl gerade der riesengroß ist —, sondern nach dem Grad der Vernichtung der feindlichen Heeresmacht.

Ebenso verkennt man in London die Lage gründlich, wenn man glaubt, daß es notwendig sei, irgendwie die Moral des deutschen Volkes zu heben. Daß die Moral des deutschen Soldaten gut ist, ist durch eine Serie grandioser Siege bewiesen worden. Die Heimat aber hat durch gewaltige Arbeitsleistungen und dann vor allem auch gerade durch ihren Opfersinn im Kriegswinterhilfswerk deutlich genug bezeugt, daß auch sie beherrscht ist vom Willen zum Sieg, daß jeder von uns bereit ist, das Seine zu tun, um den vollen Sieg der deutschen Waffen zu verbürgen. Im übrigen untersteuert es uns herzlich wenig, was der Feind uns unterstellt. Wir haben die beruhigende Gewißheit, daß vom ersten Tage dieses gewaltigen Ringens an die Initiative fest in deutscher Hand lag und daß unsere Soldaten es auch weiterhin sind, die den Verlauf des Krieges bestimmen.

In banger Vorahnung warnte dieser Tage der britische Kommentator **Frazier** seine Landsleute, sich Illusionen hinzugeben. England müsse einsehen, so erklärte er, daß die deutschen Armeen im Osten, „in einem bemerkenswerten Grade fest zuschlagen und entlang der ganzen Front tief eindringen“. Aus ähnlichen Gedankengängen heraus ließ eine andere Stelle der britischen Agitation sich dahin vernennen, „es scheint“, daß die Deutschen „an verschiedenen Stellen Boden gewonnen“ hätten. Was diesen Briten hier ein Schein zu sein scheint, das ist vor allem eine Realität. Warum ist man plötzlich in London so zaghaft. Eine Macht wie die Sowjetarmee, die bereits mehr als 2.500.000 Gefangene und 22.000 Geschütze und 18.000 Panzer und 14.500 Flugzeuge verloren hat, die ist nicht nur dem Anschein nach schwer getroffen, sondern die ist in der Tat hart geschlagen und in einem erheblichen Grade vernichtet worden.

Wieder hinkt London hinter der Entwicklung weit zurück. Während man an der Themse die britische Bevölkerung auf neue Schläge vorbereitet, prasseln diese bereits hagelartig auf die Sowjetarmisten nieder. Würdlich des **Sowjetischen Meeres** haben unsere Truppen Schutler an Schutler mit den Verbänden der verbündeten Staaten eine neue Schlacht geschlagen, stehen motorisierte Verbände und Panzertruppen tief in die feindlichen Rückzugsbewegungen hinein. Unter den Gefangenen befindet sich auch der Stab der 9. sowjetischen Armee, deren Oberbefehlshaber seine Truppe einfach ihrem Schicksal überlassen hat. Von den übrigen Fronten aber sagte der **DNB**-Bericht vom 7. Oktober, daß auch hier die Angriffsoperationen ihren vorgesehene Verlauf nehmen, und daß heißt eben, daß sie erfolgreich sind. Diese neuen Erfolge der deutschen Waffen haben nun zu unserer Ueberraschung London zu dem Eingeständnis gezwungen: „Nicht zu wissen wir, was Hitler gemeint hat.“ Wir stellen fest, daß auch in diesem Falle wiederum die deutsche Antwort auf feindliche Lügen in der Sprache erfolgt ist, die ihren Eindruck noch nie verfehlt hat, nämlich in der Sprache der Tat. Das Gute aber an dieser Auseinandersetzung ist, daß, wenn der Feind bezweifelt, was gemeint ist, es regelmäßig schon zu spät dafür ist, um Vorkehrungen zu treffen. Und in dieser Art wollen wir den Kampf weiterführen, sparsam mit Worten und groß in geschichtlichen Taten!

„Sorgen auf anderen Gebieten“

Unterwürfige Dankbezeugungen Churchills gegenüber den „Geschäftsmännern“ der USA. — Plutokratische Weltbeglückungspläne in neuer Auflage

New York, 8. Oktober. In einer Vortragsrede an eine in New York stattfindende englisch-nordamerikanische Handelskonferenz bedauerte Churchill, daß „Sorgen auf anderen Gebieten“ England daran hinderten, in einem solchen Umfang wie er es gewünscht hätte, an den Beratungen teilzunehmen. Er zweifelte nicht daran, daß die Beratungen „zur Errichtung einer besseren Ordnung beitragen werden, nach der wir alle ausblicken und für die die enge Zusammenarbeit der englisch sprechenden Völker so wichtig sein wird.“ (1) Churchill brachte ferner Englands „tiefgefühlten Dank“ für alles das zum Ausdruck, was die Fabrikanten und Geschäftsmänner der USA für die gemeinsame Sache geleistet hätten und noch leisteten.

Man kann es dem alten Kriegsverbrecher Churchill durchaus nachfühlen, daß England jetzt „Sorgen auf anderen Gebieten“ in reichlichem Maße hat. Man denke nur an die üble Lage der bolschewistischen Bundesgenossen und an die schweren Schläge, die die „Schlacht im Atlantik“ gerade in jüngster Zeit für die britische Versorgungsschiffahrt gebracht hat. Es gehört daher eine typisch englische Unverfrorenheit und Annäherung dazu, ausgerechnet jetzt wieder die verdächtigen Weltbeglückungspläne aus der Wollentüte herauszukramen, die in Wahrheit nichts anderes als die Bereicherung der jüdisch-plutokratischen Welt herrschaft bedeuten würden. Das unterwürfige Dankesgestammel des britischen Ministerpräsidenten an die „Geschäftsmänner“ der USA verrät im übrigen deutlich genug, daß Churchill es wieder einmal für nötig hielt, sich bei den jüdischen Geldjägern jenseits des Atlantik zur Vorbereitung neuer Veteleien „im Interesse der gemetzelten Sache“ empfehlend in Erinnerung zu bringen.

* Die englische Regierung hatte der finnischen Regierung eine Note zugeleitet, in der sie für den Fall, daß finnische Truppen in sowjetischen Gebiet eindringen, Finnland mit der Drohung einzuschüchtern gedachte, das Land nicht nur während des Krieges, sondern auch nach Friedensschluß als Feind Englands zu betrachten. Die finnische Regierung hat der englischen Regierung eine Antwortnote zugeleitet, in der sie den britischen Erpressungsversuch eindeutig ablehnt.

Die Antwortnote der finnischen Regierung an England hat in Finnland stärkste Beachtung gefunden. Die Presse beschäftigt sich in eingehenden Artikeln mit der Note und gibt dabei ihrer Empörung über das Verhalten Englands Ausdruck.

Internationales Frauentreffen in Berlin

Die Reichsfrauenführerin sprach zu den Vertreterinnen von vierzehn Nationen

Dienstag morgen eröffnete Reichsfrauenführerin Scholz-Klink in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, der Reichsreferentin des RDM, Dr. Jutta Rüdiger, der NSDAP-Referentin Dr. Anna Kottenhoff sowie führender Persönlichkeiten der deutschen Frauenorganisationen das erste internationale Frauentreffen im Zeichen der europäischen Zusammenarbeit.

Nachdem die Reichsfrauenführerin ihrer Freude darüber Ausdruck gegeben hatte, daß die Vertreterinnen aus Italien, Japan, Spanien, Finnland, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Kroatien, Dänemark, Holland und Norwegen während des Krieges zu einer ersten Fühlungnahme nach Berlin gekommen seien, sprach sie ausführlich über die Gedankenansätze, die dazu geführt haben, daß sich die deutschen Frauen zu einer so umfassenden Gemeinschaft zusammengeschlossen haben. Sie berichtete, wie schwer die Anfänge der nationalsozialistischen Frauenarbeit gewesen sind. Nach kurzer Zeit jedoch habe die Arbeit der NS-Frauenenschaft nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland viel Aufmerksamkeit gefunden. Der Besuch von Ausländerinnen, die sich mit den Leistungen der deutschen Frau vertraut machen wollten, sei seitdem nicht mehr abgelehnt.

Die nationalsozialistische Frauenbewegung habe vor der Aufgabe gestanden, eine Organisation zu schaffen, die es jeder einzelnen Frau, auch der einfachsten, ermöglichte, am völkischen Leben teilzunehmen. Es sei gelungen, erstmalig in Deutschland eine Frauenorganisation zu schaffen, die von der breiten Masse getragen alle Möglichkeiten zu höchster Auswirkung bietet. Die Erhaltung von Frauen gelinge nur völlig freiwillig aus der Ueberzeugung heraus. Eine einmal überzeugte Frau sei dann nicht nur die treueste, sondern auch die opferbereiteste Anhängerin einer Bewegung. Nur so seien die ungeheuren Leistungen der deutschen Frau im Kriege zu verstehen. Durch diese Leistung und nicht durch Kampf habe sich die deutsche Frau jene Stellung geschaffen, die ihr in einem germanischen Volke gebührt. Sie besitzt zwar keinen Platz im Reichstag, aber sie habe ihren Platz an allen Stellen, wo praktische Entscheidungen getroffen werden, von der Ortsgruppe bis zur Reichsbehörde.

Die Form der deutschen Frauenarbeit habe sich in Deutschland außerordentlich bewährt. Das solle jedoch nicht heißen, daß andere Länder nach genau dem gleichen Schema arbeiten müßten, um Erfolge zu erzielen. Im Gegenteil, man solle nicht alles gleich machen, sondern so wie in Deutschland müsse auch jedes andere Land seine Volkstare in seiner Frauenorganisation ausdrücken. Bei aller Verschiedenartigkeit verbänden die anwesenden Frauen die gleiche Arbeitsauffassung und soziale Kameradschaft, die sich von jener Gedankenwelt unterscheidet, der im neuen Europa nun auch von den Frauen der Kampf angejagt wird.

Empfang zu Ehren der Teilnehmerinnen am Internationalen Frauentreffen Berlin 1941

Berlin. Dienstagabend gab die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholz-Klink zu Ehren der Teilnehmerinnen am Internationalen Frauentreffen Berlin 1941 einen Empfang im Hotel Kaiserhof. Neben führenden Persönlichkeiten aus Staat und Partei, u. a. die Reichsleiter Dr. Ley und Rosenfeld, waren die diplomatischen Vertreter der Länder zugegen, die an dem Treffen teilnehmen.

Die Iran-Deutschen in Wien

Dienstag vormittag trafen mit zwei Sonderzügen, von der ungarischen Grenze kommend die Iran-Deutschen, 315 Frauen und über 120 Kinder, unter Führung des deutschen Gesandten Eitel mit dem Personal der Deutschen Gesandtschaft in Teheran auf dem Wiener Südbahnhof ein.

Nach dem feierlichen Empfang wurden die Iran-Deutschen zum Wiener Rathaus geleitet, wo sie von Gauamtsleiter Hellermann mit herzlichsten Worten begrüßt wurden. Der Gauamtsleiter wies darauf hin, daß das deutsche Volk mit innerster Anteilnahme das Schicksal der Deutschen Kolonie in Iran verfolgt habe. Die Haltung, die die Deutsche Kolonie unter Führung des Gesandten Eitel gezeigt habe, sei würdig des Einsatzes der deutschen Volksgemeinschaft in diesem Kampf um die Freiheit des Reiches. Der Einsatz der deutschen Männer in Iran aber sei würdig des Einsatzes unserer Soldaten an der Front. Für die Frauen und Kinder der Iran-Deutschen werde in gleicher Weise gesorgt werden wie für die Angehörigen der Männer an der kämpfenden Front. Gauamtsleiter Hellermann verlas sodann ein Grußtelegramm des Gauleiters der Auslandsorganisation der NSDAP, an die Iran-Deutschen, in dem Gauleiter Bohlke versichert, daß die Auslandsorganisation alles tun werde, um das Los der Heimgekehrten zu erleichtern.

Im Namen des Reichsaussenministers von Ribbentrop hieß Legationsrat Dr. Draeger die heimgekehrten Deutschen im Zeichen tiefer Dankbarkeit auf deutschem Boden herzlich willkommen. Der deutsche Gesandte in Teheran, Eitel, stellte fest, daß es gelungen sei, alle deutschen Frauen und Kinder unter den schwierigsten Umständen und trotz häufigster bolschewistischer Drohungen unverfehrt in die Heimat zurückzuführen. Der 1200 Kilometer lange Rückweg der reichsdeutschen Kolonie durch ein vom Feind besetztes Gebiet sei im wahrsten Sinne des Wortes ein Durchbruch zur Heimat gewesen. Gesandter Eitel verband mit dem Dank an die Reichsdeutschen für ihre Treue die Hoffnung, daß einst der Tag ihrer Rückkehr nach Teheran kommen würde.

Sprecher Walter Hebe, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Anhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung mit Königsleiner Anzeiger Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Ämtlicher Teil

Königstein

Am 10. Oktober 1941 findet die diesjährige Personenstands- und Betriebsaufnahme statt. Die zu diesem Zwecke jedem Haus- und Grundstücksbesitzer vorgedruckten sind sorgfältig auszufüllen. Die ordnungsgemäß ausgefüllten Listen sind durch eine erwachsene Person, welche auf alle sich etwa notwendig machenden Rückfragen Auskunft geben kann, im hiesigen Rathaus — II. Stockwerk — wieder abzugeben. Die Annahme der Listen erfolgt vom Sonnabend, dem 11. Oktober, bis Mittwoch, den 13. Oktober 1941, täglich vormittags 8—12 Uhr und außer Sonnabend nachmittags 1/2—4 Uhr.

Königstein (Krs. Pirna), am 7. Oktober 1941.

Der Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil

Praxis Dr. Winkler

geschlossen vom 9.—25. Okt. 1941

Vertretung:

Dr. Pienhard bei Dr. Carlsburg, Bad Schandau
Dr. Salingré

Bayerische Krone, Dresden

das angenehme Stammlokal am Neumarkt hält sich bei guter Speise und Wein angelegentlichst empfohlen.

Fernruf 17 304

Karl Marschner

Mancher hat seit Jahr und Wochen alten Schmuck, der längst zerbrochen, irgendwo in einem Schrein aufbewahrt; das soll nicht sein. Ich kauf Silber oder Gold Gegenstände, doch wenn ihr wollt, könnt ihr auch für eure Gaben neuen Schmuck dagegen haben.

Goldschmied
Arno Hausding,
Pirna
Schuhgasse 5

Kaufe sämtl. Holzbearbeitungsmaschinen bei sofortiger Barzahlung!

Reinhold J. Probst, Dresden-N., Glacisstr. 1

Ankauf!

Kunst - Antiquitäten:

Möbel, Teppiche, Bilder, Porzellan und dergleichen
Berta vert. Wölker, Dresden, Struvestraße 9, I.
Begründet 1880

Verkauf!
Telefon 23071

Zu unserer Diamantenen Hochzeit sind uns von allen Seiten so zahlreiche Glückwünsche, Geschenke und Ehrungen zuteil geworden, daß es uns unmöglich ist, jedem einzelnen persönlich zu danken. Wir bitten daher alle lieben Freunde und Bekannten, hierdurch unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Krippen, im Oktober 1941

Hermann Strobbach
und Frau

Ehrl. selbständige Hausgehilfin gesucht.

Zufchriften unter „M 236“ an die Sächsische Elbzeitung, Bad Schandau.

Waldfrau

für sofort gesucht.

Näheres in der Königsteiner Geschäftsstelle dieser Zeitung.

1 Hilfe

1 bis 2 mal wöchentlich für einige Stunden gesucht.

Frau E. Schinte
Bad Schandau
Hindenburgstraße 173

Für mein Zuchtviehgeschäft suche ich einen zuverlässigen, ledigen

Melker oder Viehpfleger

bei freier Kost und Wohnung und günstigen Verdienstmöglichkeiten.

Georg Kästner
Pirna, Rosenstraße 3
Auf: Pirna 3063



Springlebendig bis in's hohe Alter

Auch Sie können es sein. Denken Sie nur rechtzeitig an eine wirksame Abwehr der inneren Feinde Ihres Körpers. Entschlacken Sie Ihren Körper von zerstörenden Bakterien u. führen Sie dem Blut neue Säfte zu durch eine innere Reinigung mit



Ankauf von altem Gold, Double u. Silbermünzen bei

H. Engelhardt Nachf.
Uhren und Goldwaren
Bad Schandau Tel. 283

Bücher Noten alte Bilder
kauft
Wienholz, Dresden
Kl. Rittergasse 3 Fernspr. 27726

Seit Jahrzehnten große Erfolge!

Detektiv Schipek
Dresden, Moritzstr. 1
Ruf 11011

Vertrauensangelegenheiten, geheime Beobacht., Ehe-, Aliment-, Ermittl., Beweise, Heiratsausk., überall, usw. Mäß. Honorare

Anzeigenwerbung lohnt sich in jedem Falle!

Ischias — nur bei Nacht?

Tagüber werden Ischias-Schmerzen oft nicht so acut empfunden — vermutlich weil das Blut dann lebhafter fließt und auch äußere Einbrüche für Ablenkung sorgen. Aber dieses Nachlassen des Schmerzes und auch das vorübergehende Verschwinden darf nicht täuschen: Die Ischias wird man nur durch gründliche Behandlung los!

Als hervorragendes Mittel bei Ischias, Gelenk- und Gliederschmerzen, Rheuma, Gicht, Hexenschuß sowie Nerven- und Muskelschmerzen und Krampfschmerzen haben sich seit 25 Jahren Zogal-Tabletten auszeichnet bewährt. Zogal wirkt schmerzstillend, beruhigt und hilft Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden bald wieder herzustellen. Seine unangenehmen Nebenwirkungen. Zogal verdient auch Ihr Vertrauen! Es gibt keinen Zogal-Erfolg! Sie bekommen Zogal für RM - 8,90 und RM 2,90 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbige illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Krampfschmerzen“ vom Zogalwerk München 8—D16

Kampf den Pflanzenschädlingen

mit Schädlingsbekämpfungsmitteln von **Josef Tomischel, Samenhandlung, Bodenbach, Am Weiser**

Brillanten / Gold / Silber (Münzen)

Double kauft gegen Kasse
40 Jahre **Juwelier Mißbach** Dresden Georgpl. 3 AC 4017
Fachgeschäft

J. Kollark Optiker

über 100 Jahre gute Ware
früh, 56 Jahre Wilsdruffer Str.
ab 22. 9. wieder geöffnet
34 Dresden 34
Waisenhausstraße (nahe Georgplatz)

Zwiebelmutterporzellan
Leihhauscheine, Schuhe, Anzüge, Teppiche, Nähmaschinen
kauft
Kracht, Dresden-N
Ziegelstr. 36 Ruf 10936

Alte Silbermünzen

Altsilber, Altgold u. hochwertigen Schmuck übernehme gegen sofortige Barvergütung
Schnauffer, Juwelier
Prager Straße 5 — B/65059

Sie gehen sicherer mit einem Stock von Schirm-Petschke

Dresden
Prager Straße 24
Wilsdruffer Straße 17
Amalienstraße 7

Werde Mitglied der NSV.

Kirchennachrichten für Königstein
Christlicher Frauendienst Königstein. Donnerstag, den 9. Oktober, nachm. 4 Uhr, Monatsversammlung im Pfarrhaus. Gäste willkommen.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

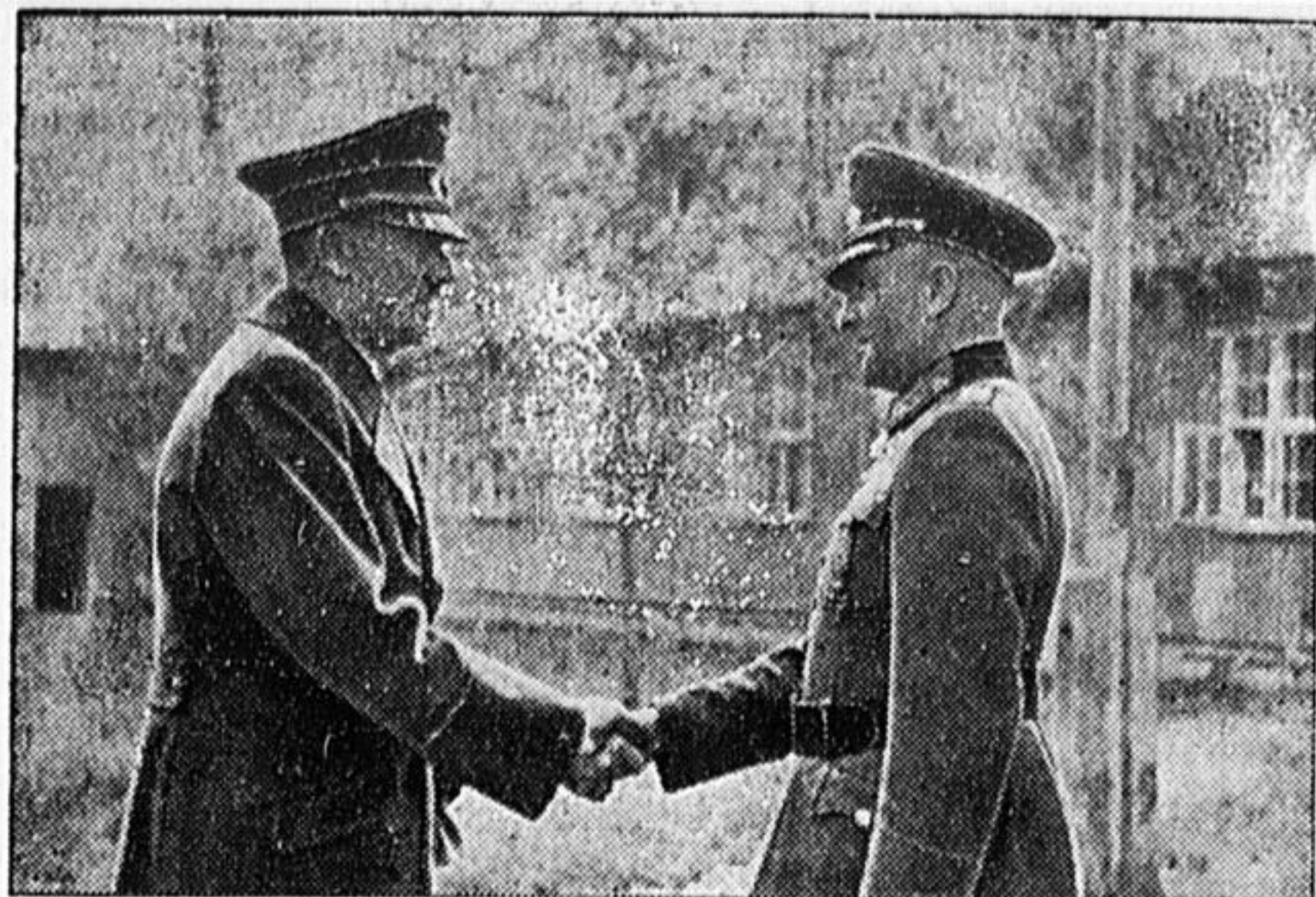
	7. 10.	8. 10.	7. 10.	8. 10.	
Kamait	+ 47	+ 49	Leitmeritz	275	278
Woberschan	- 40	- 42	Muffig	229	237
Gaun	- 6	- 10	Reitwitz	233	245
Neuenburg	- 2	- 3	Bad Schandau	202	198
Brandeis	- 58	- 56	Königsleiner	211	205
Melmitz	+ 57	+ 50	Dresden	184	178

Autsch, mein Finger!

Schon blutet es. Wenn Sie nun krank feiern wollen, dann machen Sie sich einen „bedeutenden“, dicken, altmodischen Verband. Wenn Sie aber gleich weiter arbeiten wollen, dann genügt ein Stück von dem dünnen, straff sitzenden, heilungsfördernden **Wundpflaster**

TraumaPlast

in allen Apotheken und Drogerien.



Links: Der Führer beglückwünscht Generalfeldmarschall von Brauchitsch persönlich zu seinem 60. Geburtstag im Hauptquartier des Oberkommandos des Heeres. (Presse-Hoffmann, W.)



Rechts: Reichsmarschall Himmler bei einer Besichtigungsfahrt an der Kanalküste. Auf dem Hochplateau des Festungswerkes Eben Emael erklärt ein General die deutsche Aktion, die dieses gewaltige Werk in kürzester Zeit vernichtete. (P.M. Kropf, Atlantic, W.)

Stukas zerhämmern die Feindstellung

Erster Tag der großen Offensive im Osten
Von Kriegsberichtern Nannen.

PA. Ein strahlend sonniger Herbstmorgen leitet den ersten Tag der großen Schlacht im Osten ein. Auch für die Truppen unseres Kampfabchnittes ist nun wieder der Augenblick des Losschlagens gekommen. Während der letzten beiden Wochen hatte die Vormarschbewegung hier vor einer natürlichen Verteidigungsstellung der Sowjets — kaum 30 Kilometer ostwärts von unserem Feldflughafen — verhalten, um die Bildung eines Kessels an anderer Stelle zu ermöglichen.

Diese in großen Räumen denkende strategische Ueberlegung ist die ordnende und führende Kraft im Kriegsgeschehen des Ostens. Das dramatische Moment seiner Verwirklichung aber ist der rasche Entschluß und das blitzschnelle Zupacken, und nun ist wieder ein solcher Moment des Zupackens gekommen. Der Feind hat Zeit gehabt, seine Stellungen, die sich längs eines Kräftes hinziehen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auszubauen. Aber auch bei uns ist man nicht müßig gewesen. Und jetzt bricht die ganze aufgestaute Kraft dieser geballten Energie los — mit einer Gewalt, daß den Bolschewiken da drüben hinter dem Fluß Bören und Sehen vernehmen wird. Ein Well wird vorgetrieben, um die Feindstellung aufzurosten. Ein bis zwei Stunden später beginnt der Frontalangriff.

Seit früh um 5 Uhr ist das donnernde Geräusch der Motoren über unserem Flugplatz nicht verstummt. Die ersten waren die Kampfflieger, die von den rückwärtigen Plätzen schon in der frühen Dämmerung über uns hinweggezogen, um die Eisenbahn- und Nachschubwege des Feindes zu bombardieren. Und dann geht auch bei uns ein Wirbel los, wie wir ihn nur an ganz großen Tagen gewöhnt sind. Es ist ein dauerndes Gehen und Kommen — rollende Anarisse. Um 6 Uhr erfolgt der erste Start unserer Stukaflieger.

Es ist ein Bild, das keiner vergessen wird. Dieser unablässig nach Osten wälzende Heerstrom der deutschen Armeen — und dann kommt die Front näher. In der Ferne rote, schwelende Brände in Waldstücken und Ortschaften. Gerade unter uns aber zieht sich die feuerpeinende Schlange der deutschen Artillerie vom Norden nach Süden. Wenige Kilometer vor dem Fluß, Geschütz neben Geschütz. Dann kommen bis zum Fluß die Bereitstellungen der Erdtruppen: der Panzer, der Infanterie und der Pioniere. Es wimmelt von Trup-

pen, die alle auf das Signal zum Angriff warten. Und dann kommt der Fluß und dann der Feind. Aber

vom Feind ist vorerst nichts zu sehen.

Die Straßen leer. Die Dörfer scheinen verlassen und in den Schützengräben und Feindstellungen ist kein Leben zu entdecken. Wir gehen tiefer. Und dann sehen wir, in Sappen und Unterständen sitzen sie, hocken in Mannlöchern, über die Festplanen gedeckt sind, haben sich in Höhlen am Ufer eines Baches eingegraben und liberall, wo es nur geht, in die Erde vertrocknet. Sogar die Panzer sind, soweit sie sich nicht in Heuschobern oder Strohmieten einwühlen konnten, in Erdschneifen gefahren, so daß nur noch der drehbare Turm heraussteht, der nach oben hin abgedeckt worden ist.

Großes Wecken — sagt mein Flugzeugführer plötzlich, und dann kippte er die Maschine über den linken Flügel nach unten. Eine vielfach gealterte Erdstellung liegt im Visier. Für die da unten ist es ein grauenhaftes Erwachen. Die anderen Maschinen haben es ebenso gemacht. Schwarze Käbnerne Bögel kommen heulend vom Himmel heruntergestoßen. Und nirgends gibt es einen Ausweg aus dem Hagel ihrer Geschosse. Die Sowjets springen aus ihren Löchern, rennen hierhin und dorthin, werfen sich zu Boden — da und dort flammen die Strohmieten unter den einschlagenden Brandgeschossen auf.

Die Panzer kommen herausgefahren. Sie kriechen aus den Erdstellungen heraus — und mit einmal ist da unten Leben. Ist da ein wildes Durcheinander von Menschen, Wagen und Panzern — und nun gibt es Ziele für unsere Bomben. Kurz auf Höhe gegangen. Ein paar der mächtigsten Kolosse herausgeschleudert und hoch.

rauf — auf sie mit Gebrüll.

Da spritzen Erdfontänen hoch. Graubraun stehen die Pilze über der Erde. Da bersten Panzer auseinander, brennen LKW und stürzen Brücken tragend ein. Noch einmal und noch einmal stürzen wir, werfen Bomben und schießen, was aus den Rohren heraus will.

Der letzte Einsatz vor der Abenddämmerung fällt wieder an unsere Staffel. Kinder — seid vorsichtig, sagt der Staffelführer bei der Einsatzbefehlsprechung — werft nicht zu früh, denn wo ihr heute morgen angeworfen habt, rollt jetzt schon der deutsche Nachschub. Und so ist es in der Tat.

Wir fliegen weiter, tief geht der Vorstoß ins feindliche

Hinterland hinein. An den Abzweigungen erkennen wir die Stellungen der feindlichen Artillerie. Dreimal geht es im Tiefflug mit Bordwaffen darüber hinweg. Dann rührt sich unten nichts mehr. Weiter nach Osten. Langsam geht die Flucht da unten in einen halbwegs geordneten Rückzug über. Schließlich hört die Rückwärtsbewegung ganz auf. Ja, da kommt sogar ein Bahnhof. Und auf dem Hauptgleise steht sogar ein Truppentransportzug. Als die Bomben einschlagen, steht der ganze Bahnhof mit allen Zügen im Au in Flammen. Schwarz und drohend schieben sich die Rauchwolken in den klaren Abendhimmel.

Sanitätsoffiziers-Laufbahn des Heeres

Schüler höherer oder diesen gleichgestellten Lehranstalten, die die achte Klasse besuchen oder im Juli 1942 in die achte Klasse versetzt werden, Abiturienten von Volkshochschulen und Medizinstudenten, die die aktive Sanitätsoffiziers-Laufbahn (Seer) erstreben, können sich jetzt um Einstellung bewerben.

Meldebzeit für die voraussichtliche Einstellung im Januar 1942 laufend bis 20. November 1941; hierfür kommen Schüler in Betracht, die zur Zeit die achte Klasse besuchen oder schon im Besitz des Reifezeugnisses sind, ferner Medizinstudenten.

Meldebzeit für die voraussichtliche Einstellung im August 1942 laufend bis 5. Mai 1942; hierfür kommen Schüler in Betracht, die im Juli 1942 in die achte Klasse versetzt werden oder zu dieser Zeit im Besitz des Reifezeugnisses sind, ferner Medizinstudenten.

Anfragen wie Bewerbungsgesuche sind an den Wehrkreisarzt IV, Dresden-N. 15, Königplatz 3, Fernsprecher 52 031, Apparat 2112, zu richten. Merkblätter sind hier sowie bei den Wehrbezirkskommandos und Wehrmeldeämtern erhältlich. Eine möglichst frühzeitige Bewerbung ist zweckmäßig. Soldaten (Abiturienten von Volkshochschulen und Medizinstudenten) bis zum Feldwehrendienstgrad können sich vom 1. November 1941 bis 15. Januar 1942 bei ihrem zuständigen Truppenteil zur Uebernahme in die aktive Sanitätsoffiziers-Laufbahn melden.

War es am Anfang unserer Arbeit die dringliche Sorge, Hunger und Kälte zu bannen, so weitet sich heute das Winterhilfswerk immer mehr aus zu planmäßiger nationalsozialistischer Vorsorge am Volk selbst.

Silgenfeldt.

Kameraden

Ein Roman vom gemeinsamen Einsatz in Krieg u. Frieden
von Else Jung-Lindemann

Heber-Rechtshutz, Deutscher Roman-Verlag, Bad Sachsa (Südharz)

17. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Dort ist der Tisch schon gedeckt.

Mamsell steht hochrot in der Küche am riesigen Herd und brät die ersten Hähnchen goldbraun und mit viel Butterverschwendung.

„Es ist wie im Himmelreich bei euch zu Hause!“ sagt Hildegard glücklich und feiert Wiedersehen mit allen beweglichen und festen Dingen. Sie ist auch die erste, die nach Tisch durch die Ställe geht.

„Und du, Holger? Möchtest du nicht ebenfalls sehen, wie es bei unseren Kühen, Pferden und Schweinen aussieht?“ fragt der Vater.

„Ach, das hat ja noch Zeit, die Tiere laufen mir nicht weg“, antwortet Holger. „Wenn du erlaubst, möchte ich erst in deinem Zimmer eine Zigarette rauchen.“

„Du rauchst?“

Holger zuckt die Achseln.

„Wir tun es so ziemlich alle auf dem Bannal, und wenn ich jetzt Student werde, wirst du mir die kleine Leidenschaft sicher gern gestatten. Oder nicht?“

„Doch! Vorausgesetzt, daß aus der kleinen keine große Leidenschaft wird.“

Luz Hagen sieht seinen Jungen forschend an.

„Freust du dich auf das Studium, Holger?“

Der junge Mensch, der dem Vater im Sessel gegenüber sitzt, senkt den schmalen Kopf.

„Ehrlich gesagt: nicht sehr. Ich wäre lieber Offizier geworden, aber damit ist es ja nun vorbei. Unsere kleine Reichswehr kann keine Soldaten mehr brauchen. Ob es wohl einmal wieder anders wird, Vater?“

Luz Hagen schweigt.

Es ist eine Frage, die er nicht zu beantworten vermag. Wie oft ist sie schon in deutschen Landen gestellt worden.

„Vater!“ — Mit einem Male bricht es aus dem Jungen heraus. — „Ich habe dir ein Buch mitgebracht, du mußt es lesen. In der Schule ist es von Hand zu Hand gegangen, heimlich, denn wenn uns einer dabei erwischte hätte, so wären wir wohl alle geflogen. Do ist in Süddeutschland, in München, ein Mann aufgestanden und hat eine neue Bewegung ins Leben gerufen. Seine Anhänger nennen ihn den Führer. Hast du schon von ihm gehört?“

„Immer, wenn Holger erregt ist, werden seine blauen Augen dunkel. Sie hängen am Gesicht des Vaters, der schweigend aufsteht und zum Bücherschrank geht. Als er zurückkommt, hält er zwei schlichtgebundene Bände in der Hand.

„Ist es dieses Buch, das du meinst, Holger?“

Der Junge blickt auf den Titel. Seine Augen leuchten.

„Mein Kampf! Ja! — Du kennst es?“

„Bis zur letzten Zeile.“

„Und was sagst du?“

Luz Hagens Antlitz ist tiefernst.

„Ich sage nichts, ich glaube!“

Holger springt auf, seine Finger umklammern fest die Hände des Vaters.

„Daß du das sagst, du! Es ist das Schönste, was du mir schenken konntest. Wir wollen in diesen Ferien viel darüber sprechen, du mußt mir manches erklären, ja? Ach, daß ich noch nicht älter bin, um mit dabei zu sein! Wie denken sie hier auf dem Lande über die Bewegung?“

„Nicht anders als im Reich. Die meisten lehnen sie ab. Der Name gefällt ihnen nicht. National, ja. Sozial? Das hören sie nicht gern. Und Arbeiterpartei? Das wickelt auf sie wie das rote Tuch. Unseren großen Grundherren steckt noch die Angst vor der Revolution in den Knochen. Für sie ist der Arbeiter gleichbedeutend mit Kommunismus und blankem Terror. Nun ja, es ist selbstverständlich, aber muß es so bleiben? Hier!“ — Luz Hagen deutet auf das Buch — „der dieses schrieb, glaubt, daß es anders werden kann. Er glaubt an das deutsche Volk, und er ist der erste, der es wieder zur Befinnung ruft. Sie haben ihn dafür als Landesverräter gebrandmarkt und verurteilt, er aber blieb ungebrochen, und seine Bewegung wächst weiter. Sie wächst auch hier, langsam zwar, aber sie wächst. Reimann und sein Sohn Fritz sind ebenfalls dabei.“

Holger ist verwundert. — „Der Fritz? — Er ist doch nur ein Jahr älter als ich.“

Hagen nickt. — „Er hat sich der SA. angeschlossen.“

Holger beginnt im Zimmer auf und ab zu gehen.

„Ich möchte das auch tun, Vater“, sagt er nach einer Weile. „Wenn ich nach Berlin komme, will ich mich melden. Du hast doch nichts dagegen?“

Luz Hagen streckt ihm die Hand hin.

„Ich freue mich über deinen Entschluß, mein Junge, aber es wird klüger sein, wenn wir es Mutter vorläufig verschweigen. Sie hätte keine ruhige Stunde mehr.“

Fest sehen sie sich in die Augen.

Sie sind glücklich, so eins zu sein.

Fritz Reimann kommt aus dem Stall und trägt zwei schwere, bis zum Rande mit schäumender Milch gefüllte Melkeimer in die Küche.

„Da bringe ich dir die Milch zum Buttern, Mutter“, sagt er, „den Rest fährt der Vater heute zur Molkerei.“

Bene Reimann schaut auf. — „Nanu — der Vater? Ich denke, das ist dein Amt.“

„Heute nicht! Ich bin nach Kraiensee eingeladen. Holger und Hildegard sind heute mittag angekommen.“

Aber das Gesicht der kleinen, rundlichen Frau huscht ein Lächeln.

„Soso“, sagt sie, „der Herr Holger und Hildegard sind wieder da. Na ja, dann mußt du wohl hingehen. Grüß auch schön, und sie sollen bald mal bei Mutter Reimann vorbeikommen.“

Fritz zieht seinen besten Anzug an und steckt ein kleines, seidenes Taschentuch in die linke Brusttasche. Hildegard hat es ihm zu Weihnachten geschenkt. Es ist das erste Mal, daß er es benutzt. Freilich nur zur Zierde. Für einen anderen Zweck wäre es auch nicht bestimmt gewesen.

Der große, blonde Junge ist ein wenig aufgeregt, als er die Landstraße hinaufgeht, die nach Kraiensee etwas bergan steigt. Seine langen Beine holen weit aus.

Er freut sich auf Holger, aber: mehr noch auf die kleine Hildegard. Sie hat ihm recht gefehlt in diesem Jahr, denn die Ferien waren immer nur kurz, bis auf die Sommerwochen, und in denen hatte ihn die Arbeit festgehalten. Vierhundert Morgen Land mit nur zwei Knechten und einer Magd zu bewirtschaften, war keine Kleinigkeit. Da mußte man sich schon rühren. Kam ein zierliches Mädel mit braunem Haar dann unvermutet übers Feld gegangen, konnte man nicht gleich Senje oder Rechen hinwerfen und zu ihm laufen. Man mußte es schon herantommen lassen, und länger als zu einem Viertelstündchen frohen Plauderns hatte es nie gereicht.

Sechzehn Jahre ist Hildegard jetzt alt, und er ist zwanzig. Um Lippe und Kinn sproßt ihm schon ein leichter, blond-schimmernder Bart.

Erstrocken greift Fritz sich ins Gesicht. Wahrhaftig, da sind sie schon wieder, die Stoppeln!

In der Eile hat er das Rasieren vergessen, und einen Augenblick bleibt er ungeschlüssig stehen.

Soll er umkehren? Dann wird es zu spät. Er ist zum Abendbrot geladen, und er weiß: Der Herr Hauptmann ist pünktlich.

„Wärts!“ Die Hilde wird mir bestimmt keinen Fuß geben“, denkt er und wird rot dabei.

Warum eigentlich? Wenn man zwanzig ist, liegt einem ein Fuß von jungen Mädchenlippen doch nicht fern. Seine Kameraden können schon etwas davon erzählen.

Aber die kleine Hilde ist ja noch ein Kind, wenn sie auch so aussieht, als wäre sie bereits siebzehn oder achtzehn.

Fritz hat noch kein Mädchen geküßt, und er wird auch Hilde Hagen nicht küssen, selbst wenn er es gern täte.

Du lieber Gott, wohin verirren sich denn heute seine Gedanken?

Fritz beschließt, nur an Holger zu denken, aber als er sich dem Gutstor nähert, stehen Hildegard und Wolko neben dem hohen Steinpfeiler und beginnen einen Wettlauf miteinander, als sie den langen Burghof auf der Landstraße erkennen.

Auf und ab wippen die braunen Locken im Lauf. Hildegard hat hohe Reittiefelchen an, denn die Straße ist naß und schmutzig.

Es dämmt schon, und sie müssen sich ganz nahe ins Gesicht sehen. Erregend ist das, so Auge in Auge zu stehen und sich bei den Händen zu halten.

„Guten Abend, Fritz“, sagt Hildegard und ist noch ein wenig atemlos, „ich freue mich so, daß du gekommen bist.“

Fritz nickt nur. Er kann nichts sagen und möchte es doch am liebsten hinausschreien, wie froh er ist. Als sie noch Kinder waren, haben sie manchmal Prinz und Prinzchen gespielt, oder Mann und Frau.

Es fällt ihm plötzlich ein, und wieder spürt er, wie rot er wird.

(Fortsetzung folgt.)

